

## Notizen und Kurzbeiträge

<https://doi.org/10.1515/bd-2020-0084>

# ZBW startet neues Modellprojekt für digitale Literaturversorgung in den Wirtschaftswissenschaften

ZBW setzt auf den Dreiklang von Forschung, Pilotentwicklung und Ausbau der IT-Infrastruktur

Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft erhält Drittmittel für ein neues Modellprojekt für digitale Literaturversorgung und Open Access in den Wirtschaftswissenschaften. Forschungsbasiert werden einheitliche Standards und Beteiligungsmodelle für die Open Access-Transformation entwickelt.

Der Publikationsmarkt für wissenschaftliche Literatur ist derzeit im großen Open Access-Umbruch. Geschäfts- und Lizenzmodelle verändern sich grundlegend und die Akteure im Wissenschaftssystem stehen derzeit vor großen Herausforderungen. Die ZBW als Informationsinfrastruktureinrichtung für Wirtschaftswissenschaften begleitet und gestaltet diese Open Access-Transformation aktiv mit und verwandelt sich selbst konsequent zu einem digitalen Knotenpunkt für frei zugängliche wirtschaftswissenschaftliche Fachinformation.

Vor diesem Hintergrund startet die ZBW 2020 ein Modellprojekt, welches von Bund und Ländern unterstützt wird. Die auf vier Jahre befristete Finanzierung wurde im Rahmen der Evaluierung der ZBW durch die Leibniz-Gemeinschaft unterstützt.

Dieses Modellprojekt (2020–2023) setzt auf die drei Säulen Forschung, Pilotentwicklung und Ausbau der IT-Infrastruktur:

- **Forschung:** Die Forschung wird die Entwicklungen im wissenschaftlichen Kommunikations- und Publikationsverhalten der Fachcommunity einerseits und die Transformationsprozesse des Publikationsmarktes andererseits tiefgreifend analysieren.
- **Pilotentwicklung:** Auf der Basis dieser Forschungserkenntnisse wird die ZBW Lizenzierungs- und Geschäftsmodelle für wirtschaftswissenschaftliche Verlagsinhalte entwickeln, evaluieren und pilotieren. Ziel ist es, einheitliche Standards und Beteiligungsmodelle zu entwickeln.
- **Ausbau der IT-Infrastruktur:** In der dritten Säule soll die digitale Infrastruktur für die rechts- und ausfallsichere Verfügbarkeit der Informationen weiter ausgebaut werden.

Thorsten Meyer, Bibliotheksdirektor der ZBW und Leiter dieses Modellprojektes, erklärt: „Um weiterhin zu gewährleisten, dass deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsoutput weltweit sichtbar ist und die deutsche Wissenschafts-community zeitnah mit wirtschaftswissenschaftlichen Fachinformationen versorgt wird, setzen wir konsequent auf die Transformation hin zu einem digitalen Open Science-Knotenpunkt für die Wirtschaftsforschung.“

## **ZBW geht live mit FOLIO – Internationaler Einsatz für Open Source in der Bibliothekswelt**

**ZBW ist eine der ersten Bibliotheken in Deutschland, die das System FOLIO implementiert hat**

Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft ([www.zbw.eu](http://www.zbw.eu)) nutzt jetzt FOLIO, um ihren elektronischen Bestand zu verwalten. FOLIO ist eine Open Source-Plattform und wurde kooperativ von einer internationalen Gemeinschaft von Bibliotheken, Verbünden und Unternehmen entwickelt. Die ZBW ist Teil dieser weltweiten Entwicklergruppe und geht live als erste Pilotbibliothek im Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV).

Bibliotheken verwalten Budgets, Lizizenzen, Ausleihe, Erwerbung oder Metadaten computergestützt. Wurde dazu seit den 1980er Jahren Software eingesetzt, die auf gedrucktes Material ausgelegt war, spielen seit 2012 verstärkt cloudbasierte Bibliothekssmanagementsysteme eine Rolle. Ihr Vorteil: Sie integrieren unterschiedliche Medienarten wie Druckschriften, elektronische Publikationen oder Datenbanken. Ihr Nachteil: Offenes Arbeiten ist mit den proprietären Systemen der Marktführer nicht uneingeschränkt möglich.

Offenes Arbeiten ist für Bibliotheken aber wichtig, denn wissenschaftliche Bibliotheken wollen mit Systemen arbeiten, die auf individuelle Bedürfnisse und Entwicklungen angepasst werden und agil erweitert werden können. Hinzu kommt, dass Bibliotheken im Zeitalter von Open Science nicht nur eigene Software optimieren, sondern diese auch anderen zur Nachnutzung zur Verfügung stellen wollen.

Seit 2016 ist nun das neue Open Source-Bibliothekssystem FOLIO im Rennen. FOLIO steht für „The Future of Libraries is Open“. Gestartet in den USA ist FOLIO mittlerweile ein weltweites Projekt mit Entwickler\*innen und Bibliotheks-

expert\*innen aus Amerika, Europa und Asien. Der Gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) ist mit seiner Verbundzentrale hier von Beginn an als Entwicklungspartner dabei. Die ZBW ist als Mitglied im GBV seit 2017 Teil dieser weltweiten Entwicklergemeinschaft. Die ZBW kooperiert unter anderem eng mit dem Team der Verbundzentrale als Pilotbibliothek in der FOLIO-Arbeitsgruppe „Elektronisches Ressourcen-Management“.

Felix Hemme, Experte für elektronisches Ressourcen-Management in der ZBW, erklärt: „Nur durch die Zusammenarbeit und das Einbringen möglichst diverser Perspektiven und Erfahrungen kann hier eine gute offene Software entwickelt werden.“

Thorsten Meyer, Bibliotheksdirektor der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, ergänzt: „Die Zukunft der Bibliothek ist vernetzt. Konnektivität dominiert den gesellschaftlichen Wandel und die Transformation von Bibliotheken. FOLIO ist ein sehr gutes Beispiel für vernetztes Denken und Arbeiten und die erfolgreiche Zusammenarbeit über Disziplinen- und Ländergrenzen hinweg.“

Nach mehreren Entwicklungsjahren geht die ZBW jetzt als eine der ersten Bibliotheken in Deutschland und weltweit mit dem ERM-Modul von FOLIO in den produktiven Betrieb und nutzt dabei den FOLIO-Hosting service, der seitens der Verbundzentrale für alle GBV-Bibliotheken bereitgestellt wird. Damit ist ein System realisiert, das zum einen auf die individuellen Bedürfnisse und Entwicklungen der ZBW zugeschnitten ist und zum anderen von weiteren Bibliotheken nachgenutzt und unabhängig von kommerziellen Interessen weiterentwickelt werden kann.

In den nächsten Monaten wird die ZBW gemeinsam mit der Verbundzentrale des GBV mit Hochdruck daran arbeiten, FOLIO in die eigenen Verbundservices und in die bereits existierenden deutschen Systeme zu integrieren. Dazu gehören die Schnittstellenentwicklung für den Datenimport und -export aus und in den Verbundkatalog K10plus und die Anbindung des Lizenzverwaltungssystems LAS:eR. LAS:eR wird für die deutschlandweite kooperative Verwaltung von Lizenzverträgen verwendet werden.

# ZBW-Studie zu Open Science in den Wirtschaftswissenschaften: Offene Forschung braucht Unterstützung

Studie von ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft zeigt: Die Prinzipien von Open Science werden von Wirtschaftsforschenden vollends befürwortet. Für die tägliche Praxis jedoch gibt es hohen Unterstützungsbedarf

Die Forderung nach Transparenz und Nachvollziehbarkeit in den Wirtschaftswissenschaften hat in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Die aktuelle Corona-Krise hat die Wissenschaftskommunikation nun noch einmal stark dynamisiert. Eine ZBW-Studie zeigt, dass Wirtschaftsforschende in Deutschland Open Science befürworten, jedoch noch grundlegende Hilfestellungen benötigen, wenn es darum geht, Offenheit und Transparenz in der Praxis nachhaltig umzusetzen.

Im Rahmen der bundesweiten Online-Umfrage „Zur Bedeutung von Open-Science-Praktiken in den Wirtschaftswissenschaften“ untersuchte die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, welche Rolle Open Science bereits im Arbeitsalltag von Ökonom\*innen spielt. Erfasst wurden Informationen zu Bekanntheit, Einstellung, Anwendung, Barrieren, Anreizen sowie zum Unterstützungsbedarf.

Das Ergebnis: Der Begriff „Open Science“ ist unter den 300 befragten Ökonom\*innen aus BWL und VWL überwiegend geläufig und es gibt eine breite Zustimmung zu den allgemeinen Prinzipien von „Open Science“. Folgende Aussagen fanden dabei die höchsten Zustimmungswerte: (1) Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen ist ein wichtiges Kriterium für Glaubwürdigkeit, (2) Ergebnisse öffentlicher Forschung sollten frei zugänglich sein, (3) Forschungsergebnisse und die Anwendung von Methoden sollten unabhängig davon bewertet werden, wo sie am Ende publiziert werden, d. h. unabhängig von der Reputation des Journals. Die Einbindung gesellschaftlicher Akteure im Kontext von Community/Citizen Science sehen Ökonom\*innen hingegen eher skeptisch.

Trotz positiver Entwicklungen birgt die Praxis noch einige Herausforderungen. Nur 34 Prozent aller Ökonom\*innen haben nach eigenen Angaben schon einmal im Open Access publiziert. Von allen Wirtschaftswissenschaftler\*innen, die mit Forschungsdaten arbeiten (ungefähr vier von fünf) nutzen zwar 56 Prozent die Daten anderer, aber nur 44 Prozent haben schon einmal eine Publikation mit

zugrundeliegenden Daten verlinkt und nur 15 Prozent haben reine Daten über ein Repository zugänglich gemacht.

Dass Einstellung und tägliche Praxis auseinanderliegen, liegt unter anderem daran, dass die Befragten keine Zeit haben (43 Prozent), sich mit dem Thema „Open Science“ zu befassen und sich hier konkrete Unterstützung wünschen. Diese erstreckt sich von einem Überblick zu Plattformen, Werkzeugen und Anwendungen (84 Prozent) bis hin zu Unterstützung zur verbesserten Replizierbarkeit eigener Forschungsergebnisse (50 Prozent).

Zum vollständigen Studienbericht: <http://hdl.handle.net/10419/220086>.

## Über die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) ist die weltweit größte Informationsinfrastruktur für die Wirtschaftswissenschaften. Die Einrichtung beherbergt rund 4 Millionen Medieneinheiten und ermöglicht den Zugang zu Millionen wirtschaftswissenschaftlicher Online-Dokumente. Allein 2019 wurden mehr als 9 Millionen digitale Volltexte heruntergeladen. Daneben stellt die ZBW eine rasant wachsende Sammlung von Open Access-Dokumenten zur Verfügung. EconStor, der digitale Publikationsserver, verfügt aktuell über 190.000 frei zugängliche Aufsätze und Working Papers. Mit EconBiz, dem Fachportal für wirtschaftswissenschaftliche Fachinformationen, können Studierende oder Forschende in über 10 Millionen Datensätzen recherchieren. Zudem gibt die ZBW die beiden wirtschaftspolitischen Zeitschriften Wirtschaftsdienst und Intereconomics im Gold Open Access heraus. Die ZBW ist eine forschungsbasierte wissenschaftliche Bibliothek. Mit Professuren in der Informatik und deren international besetzter Doktorandengruppe beschäftigt sich die ZBW transdisziplinär mit dem Thema Digitalisierung der Wissenschaft. Die ZBW ist in ihrer Forschung international vernetzt. Hauptsächliche Kooperationspartner kommen aus EU-Großprojekten, aus DFG- bzw. BMBF-Projekten sowie aus dem Leibniz-Forschungsverbund Open Science. Die ZBW ist Teil der Leibniz-Gemeinschaft und Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie wurde mehrfach für ihre innovative Bibliotheksarbeit mit dem internationalen LIBER Award ausgezeichnet.

URL: <http://www.zbw.eu/de>

**Pressekontakt:**

Dr. Doreen Siegfried

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Pressesprecherin

Düsternbrooker Weg 120, 24105 Kiel

Tel.: +49 (0) 431 88 14-455, Fax: +49 (0) 431 88 14-520, mobil: +49 (0) 172 251 48 91,  
E-Mail: [d.siegfried@zbw.eu](mailto:d.siegfried@zbw.eu), URL: [www.zbw.eu](http://www.zbw.eu)

## **Gemeinsame Wissenschaftskonferenz beschließt Förderung der NFDI4Health**

### **Aufbau einer Forschungsdateninfrastruktur für personenbezogene Gesundheitsdaten**

Ein multidisziplinäres Team aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern soll in Deutschland eine Forschungsdateninfrastruktur für personenbezogene Gesundheitsdaten aufbauen: NFDI4Health. Die Förderung hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) am 26.06.2020 in Bonn entschieden. Das Projekt wird von Bund und Ländern finanziert.

„Wir freuen uns sehr über diese Entscheidung“, sagt Prof. Dr. Juliane Fluck, Sprecherin der NFDI4Health und Programmleiterin „Wissensmanagement“ bei ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften. Sie fügt an: „Unsere Mission ist die Wertsteigerung der Forschung in den Bereichen Epidemiologie, Gesundheitswesen und klinische Studien. Dazu wollen wir hochwertige Daten nach den FAIRPrinzipien international zugänglich machen. Wir bieten eine vollständige Abdeckung großer epidemiologischer Studien, der Public Health-Forschung und von Prüfärzten und -ärztinnen initierter klinischer Studien in Deutschland sowie die gemeinsame Entwicklung von NFDI4Health mit der Nutzergemeinde.“

Die Relevanz von Forschungsdaten mit einem einfachen Zugriff darauf wurde vor einigen Jahren auch seitens der Politik als Basis für zukunftsfähige Wissenschaft erkannt. Beauftragt durch die GWK hat der Rat für Informationsinfrastrukturen daher 2016 den Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) vorgeschlagen. Finanziert durch Bund und Länder entsteht diese derzeit als bundesweit verteiltes Kompetenz- und Infrastrukturnetzwerk, das die Bereitstellung und Erschließung von Forschungsdaten für die Wissenschaft sicherstellen soll.

In drei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) koordinierten Ausschreibungsrunden sollen bis zu 30 Konsortien mit insgesamt bis zu 85 Millionen

Euro pro Jahr für zunächst fünf Jahre mit möglicher Verlängerung um weitere fünf Jahre gefördert werden.

„Die Erfassung und Analyse personenbezogener Daten zu Gesundheits- sowie Krankheitsstatus und wichtiger Einflussfaktoren darauf sind eine wesentliche Komponente zur Entwicklung neuer Therapien, übergreifender Versorgungsansätze und präventiver Maßnahmen eines modernen Gesundheitswesens“, ergänzt Prof. Dr. Iris Pigeot, Direktorin des Leibniz-Instituts für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS und stellvertretende Sprecherin von NFDI4Health. „Die fortschreitende Digitalisierung führt zu einem erheblichen Wachstum des hierfür nutzbaren Datenbestands, aber auch zu einem erhöhten Bedarf an beschreibenden Daten. Die personenbezogenen Gesundheits- und Krankendaten bieten eine hervorragende Ressource, verlangen jedoch auch einen besonderen Schutz. Sicherheit und Nutzbarkeit zu vereinen, darauf zielt NFDI4Health!“ Die NFDI soll die Datenbanken von Wissenschaft und Forschung systematisch erschließen, nachhaltig sichern und zugänglich machen und (inter-)national vernetzen. Die darin eingebetteten Ziele von NFDI4Health sind:

1. Auffindbarkeit von und Zugang zu strukturierten Gesundheitsdaten ermöglichen.
2. Föderalen Rahmen für Datenhaltungsorganisationen erhalten.
3. Austausch und Verknüpfung von personenbezogenen Daten unter Wahrung des Datenschutzes ermöglichen.
4. Automatisierte Dienste (z. B. Suche, Analysetools) etablieren.
5. Interoperabilität und Wiederverwendbarkeit der Daten etablieren und verbessern.
6. Anwendungsfallorientierte Zusammenarbeit zwischen Forschungsgemeinschaften fördern.
7. Geschäftsmodelle für Nachhaltigkeit erarbeiten.

NFDI4Health wird die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit von Forschungsdaten erhöhen, zu einem Reputationsgewinn von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die ihre Daten austauschen, beitragen und neue Kooperationen fördern. NFDI4Health setzt sich aus einem interdisziplinären Team von 18 Partnern zusammen. Insgesamt 46 namhafte Institutionen aus dem Gesundheitsbereich haben ihre Beteiligung zugesichert, darunter etwa große Fachgesellschaften oder wichtige epidemiologische Kohorten; von 37 internationalen Institutionen liegen Unterstützungsschreiben vor.

Weitere Informationen zur Initiative unter [www.nfdi4health.de](http://www.nfdi4health.de).

## Hintergrundinformationen:

### ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften

ZB MED ist als Informationsinfrastruktur in Deutschland und Europa der zentrale Partner für die Lebenswissenschaften: von Medizin über Biodiversität bis hin zu Umweltschutz. Das Institut ist hervorgegangen aus einer Bibliothek. Aufbauend auf den Literaturbeständen und -zugängen, Datenbanken und Forschungsdaten unterstützt ZB MED Forschende bei der Gewinnung neuer Informationen und Erkenntnisse – vor Ort in Köln und Bonn wie auch überregional. ZB MED bietet digitale Mehrwertdienste über das semantikbasierte Suchportal LIVIVO und über das Open Access-Publikationsportal PUBLISSO an. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Vermittlung von Informations- und Datenkompetenz. ZB MED forscht selbst anwendungsorientiert mit datenwissenschaftlichen Methoden in den Lebenswissenschaften und verfolgt das Ziel, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Angebote für die lebenswissenschaftliche Forschung zu entwickeln. Die Forschenden bei ZB MED aggregieren, nutzen und verbinden heterogene Daten, Informationen und Literatur und ermöglichen dadurch neue Forschungsansätze. Dabei stehen semantikbasierte Methoden, automatisierte Prozesse sowie Text- und Datamining im Fokus. Zu den zentralen Prioritäten von ZB MED gehört die Förderung von Open Science mit all seinen Facetten, wie FAIR und Open Data, Open Access und Open Source. Das Informationszentrum ist eine Stiftung öffentlichen Rechts.

Weitere Informationen unter [www.zbmed.de](http://www.zbmed.de).

### Das BIPS – Gesundheitsforschung im Dienste des Menschen

Die Bevölkerung steht im Zentrum der Forschung des BIPS. Als epidemiologisches Forschungsinstitut sieht es seine Aufgabe darin, Ursachen für Gesundheitsstörungen zu erkennen und neue Konzepte zur Vorbeugung von Krankheiten zu entwickeln. Seine Forschung liefert Grundlagen für gesellschaftliche Entscheidungen, informiert die Bevölkerung über Gesundheitsrisiken und trägt zu einer gesunden Lebensumwelt bei.

Das BIPS ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, zu der 96 selbstständige Forschungseinrichtungen gehören. Die Ausrichtung der Leibniz-Institute reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften. Leibniz-Institute widmen sich gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevanten Fragen. Aufgrund ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung fördern Bund und Länder die Ins-

titute der Leibniz-Gemeinschaft gemeinsam. Die Leibniz-Institute beschäftigen rund 20.000 Personen, darunter 10.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Der Gesamtetat der Institute liegt bei mehr als 1,9 Milliarden Euro.

Weitere Informationen unter [www.leibniz-bips.de](http://www.leibniz-bips.de).

**Kontakt:**

Ulrike Ostrzinski  
Pressesprecherin ZB MED  
Tel.: (0221) 478 5687, E-Mail: [pressestelle@zbmed.de](mailto:pressestelle@zbmed.de)

## **Datenschätzungen mit großem Wert für die Gesellschaft: Forschungsdaten systematisch erschließen und nutzbar machen**

Gemeinsame Wissenschaftskonferenz fördert drei Konsortien im Rahmen der Initiative „Nationale Forschungsdateninfrastruktur“, an denen die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften als Mitantragssteller wesentlich beteiligt ist

Forschungsdaten sind wahre Datenschätzungen – eine wertvolle Ressource für Wissenschaft und Forschung. Damit dieses große Potenzial auch nutzbar ist, müssen die Daten öffentlich zugänglich und systematisch erschlossen sein. Dieses Ziel hat die geplante Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat nun am 26. Juni 2020 über die Förderung der Fachkonsortien der ersten Auswahlrunde der NFDI entschieden: Die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften ist an drei zur Förderung empfohlenen Konsortien beteiligt: dem Fachkonsortium Chemie (NFDI4Chem), dem Konsortium für Forschungsdaten zu materiellen und immateriellen Kulturgütern (NFDI4Culture) und der nationalen Forschungsdateninfrastruktur für die Ingenieurwissenschaften (NFDI4Ing). Die TIB ist von der ersten Stunde an maßgeblich an dem Aufbau der NFDI beteiligt. Die Förderung der Konsortien beginnt am 1. Oktober 2020 mit einer Laufzeit von fünf Jahren und einer Verlängerungsoption um weitere fünf Jahre.

## Vernetzung der einzelnen NFDI-Initiativen

„Die NFDI-Initiativen wollen eine gemeinsame Forschungsdateninfrastruktur für alle Wissenschaftsgebiete aufbauen. Da wir an der TIB bereits Dienste entwickeln und betreiben, die von verschiedenen Fachcommunities genutzt werden können, werden wir uns besonders bei der Interoperabilität und Vernetzung der Infrastrukturen der einzelnen Initiativen engagieren. Dabei werden die semantische Beschreibung und Vernetzung von Forschungsdaten mit Terminologien und Ontologien, der Open Research Knowledge Graph und auch persistente Identifikatoren sowie Langzeitarchivierung eine wichtige Rolle spielen“, freut sich TIB-Direktor Prof. Dr. Sören Auer über den Erfolg bei der Förderung.

Durch den Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur sollen die bisher dezentral verteilten Datenbestände von Wissenschaft und Forschung zukünftig für das deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen und nutzbar gemacht werden. Damit sollen aus Forschungsdaten wissenschaftlich breit nutzbare Datenschätzte mit Mehrwert für die Gesellschaft werden.

## Forschungsdaten systematisch erschließen

Die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) wurde, angeregt durch den Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII), von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) initiiert und wird von Bund und Ländern finanziert. Ziel der NFDI ist der Aufbau eines bundesweiten verteilten und dynamischen Netzwerkes von Infrastrukturen und Diensten für das Forschungsdatenmanagement des deutschen Wissenschaftssystems. Beim Aufbau der NFDI werden die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Anfang an mit ins Boot geholt, sie können ihre Bedarfe, Ideen, Wünsche und Anwendungsfälle formulieren und dabei eng mit den Infrastruktureinrichtungen, die die NFDI umsetzen, zusammenarbeiten. Dadurch werden existierende Strukturen und Dienste besser vernetzt und durch weitere Angebote ergänzt.

Die Förderung beläuft sich auf bis zu 90 Millionen Euro pro Jahr im Zeitraum 2019 bis 2028. Das Auswahlverfahren für Konsortien erstreckt sich über drei Runden in den Jahren 2019 bis 2021.

## Das Fachkonsortium Chemie (NFDI4Chem) – [www.nfdi4chem.de](http://www.nfdi4chem.de)

Das Fachkonsortium Chemie (NFDI4Chem) besteht aus engagierten Datenproduzenten und -nutzern aus der universitären und außeruniversitären Forschung, Infrastruktureinrichtungen und Fachgesellschaften der Chemie. Das Konsortium wird gemeinsam von Dr. Oliver Koepler (TIB) und Prof. Dr. Christoph Steinbeck (Universität Jena) geleitet. Die Vision der NFDI4Chem ist die Digitalisierung aller wichtigen Schritte in der chemischen Forschung, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Erfassung, Analyse, nachhaltigen Speicherung, Publikation und Nachnutzung von Forschungsdaten nach den FAIR-Datenprinzipien, nach denen wissenschaftlichen Daten **auffindbar**, **zugänglich**, **interoperabel** und **wiederverwendbar** sein sollen, zu unterstützen.

## Das Konsortium für Forschungsdaten zu materiellen und immateriellen Kulturgütern (NFDI4Culture) – [www.nfdi4culture.de](http://www.nfdi4culture.de)

Ziel von NFDI4Culture ist der Aufbau einer bedarfsorientierten Infrastruktur für Forschungsdaten zu materiellen und immateriellen Kulturgütern in der NFDI. Dazu gehören 2D-Digitalisate von Gemälden, Fotografien und Zeichnungen ebenso wie digitale 3D-Modelle kulturhistorisch bedeutender Gebäude, Denkmäler oder audiovisuelle Daten von Musik-, Film und Bühnenaufführungen. Konzept und Struktur des Konsortiums wurden über zwei Jahre in einem offenen Prozess und in enger Zusammenarbeit zwischen elf Fachgesellschaften, neun Trägerinstitutionen und 52 Partnern entwickelt. Das Konsortium adressiert die Bedarfe eines breiten Spektrums an Fachdisziplinen von der Architektur-, Kunst-, Musik- bis hin zur Theater-, Tanz-, Film- und Medienwissenschaft. Die Architektin Prof. Dr. Ina Blümel (TIB) koordiniert den Beitrag der TIB, der unter anderem die Entwicklung einer Monitoring-Infrastruktur für den Workflow von Digitalisierung über Datenanreicherung, Bereitstellung und Nachnutzung (gemeinsam mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz) sowie die Implementierung des zentralen NFDI4Culture Knowledge Graph (gemeinsam mit dem FIZ Karlsruhe) umfasst.

# Die nationale Forschungsdateninfrastruktur für die Ingenieurwissenschaften (NFDI4Ing) – [www.nfdi4ing.de](http://www.nfdi4ing.de)

NFDI4Ing hat zum Ziel, ein gemeinsames Umfeld für ein sicheres Management und die Nachnutzung ingenieurwissenschaftlicher Forschungsdaten zu schaffen. Dazu wurden innerhalb eines Bottom-up-Prozesses sogenannte Archetypen definiert, welche die verwendeten Forschungsmethoden und -prozesse der ingenieurwissenschaftlichen Teildisziplinen beschreiben. Innerhalb der NFDI4Ing übernimmt die TIB die Rolle eines Infrastruktur- und Forschungspartners und leitet zusammen mit dem Forschungszentrum Jülich im Bereich „umfangreiche & heterogene Datenanforderungen“ einen Forschungsauftrag zur Entwicklung eines semantischen Rahmens für die maschinenlesbare Darstellung und Abbildung wissenschaftlicher Konzepte. Weiterhin koordiniert die TIB zusammen mit der Technischen Universität Darmstadt, der RWTH Aachen, dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT), der Leibniz Universität Hannover und der Universität Stuttgart die Bereitstellung von „Base Services“ für das Konsortium; diese umfassen zum Beispiel die Entwicklung eines Terminology Service zur Verwaltung von Ontologien sowie die Entwicklung von Schulungskonzepten zum Forschungsdatenmanagement für Ingenieurinnen und Ingenieure.

## Über die TIB

Die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek versorgt als Deutsche Zentrale Fachbibliothek für Technik sowie Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik Wissenschaft, Forschung, Industrie und Wirtschaft mit Literatur und Information in gedruckter und elektronischer Form.

Die TIB baut ihre Rolle als deutsches Informationszentrum für die Digitalisierung von Wissenschaft und Technik stetig weiter aus. Für Fach- und Forschungscommunities stellt sie unter [www.tib.eu](http://www.tib.eu) wissenschaftliche Inhalte, digitale Dienste und Methodenkompetenz bereit, um die verschiedenen Phasen des wissenschaftlichen Arbeitens zu unterstützen. Über ihr Recherche- und Bestellportal bietet die Bibliothek Zugriff auf mehr als 95 Millionen von der TIB indexierte technisch-naturwissenschaftliche Datensätze. Zu dem exzellenten qualitätsgeprüften Bestand zählen auch Wissensobjekte wie audiovisuelle Medien, 3D-Modelle und Forschungsdaten. Mit eigens entwickelten Suchtechnologien können

im AV-Portal der TIB (<https://av.tib.eu/>) die Inhalte wissenschaftlicher Videos aus Technik und Naturwissenschaften zielgenau durchsucht werden. Als forschende Bibliothek betreibt die TIB angewandte Forschung und Entwicklung, um neue Dienstleistungen zu generieren und bestehende zu optimieren. Die Schwerpunkte liegen auf Data Science, nicht-textuellen Materialien, Open Science und Visual Analytics.

Die TIB ist eine Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Niedersachsen. Sie ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.

**Kontakt:**

Technische Informationsbibliothek (TIB)

Dr. Sandra Niemeyer, Pressereferentin

Kommunikation und Marketing

Welfengarten 1 B, 30167 Hannover

Tel.: 0511 762-2772, Fax: 0511 762-2686

E-Mail: [sandra.niemeyer@tib.eu](mailto:sandra.niemeyer@tib.eu), URL: [www.tib.eu](http://www.tib.eu)

## **FIZ Karlsruhe erfolgreich in erster Förderrunde der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI)**

Bund und Länder haben die Förderung von neun Konsortien in der NFDI beschlossen. FIZ Karlsruhe — Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur ist als Mitantragsteller an zwei Konsortien in erster Reihe beteiligt, nämlich beim Konsortium für Forschungsdaten zu materiellen und immateriellen Kulturgütern (NFDI4Culture) und beim Fachkonsortium Chemie (NFDI4Chem)

Bund und Länder haben in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) beim Aufbau der NFDI einen weiteren Meilenstein gesetzt und die Förderung von neun Konsortien beschlossen. Grundlage für diesen Beschluss ist eine Förderempfehlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der ein mehrstufiger wissenschaftsgeleiteter Prozess mit zahlreichen internationalen Gutachten vorangegangen ist. Die ausgewählten Konsortien sind die ersten in der aktuellen Auf-

bauphase, zwei weitere Förderrunden werden folgen. FIZ Karlsruhe ist an zwei Konsortien als Mitantragsteller maßgeblich beteiligt.

Das Konsortium NFDI4Culture nimmt die fächerübergreifende Auffindbarkeit und Zugänglichkeit sowie die langfristige Sicherung und kontinuierliche Pflege von den sehr heterogenen Daten aus dem gesamten Bereich der Kultur und den damit verbundenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen in den Blick. Dazu gehören 2D-Digitalisate von Gemälden, Photographien und Zeichnungen ebenso wie digitale 3D-Modelle kulturhistorisch bedeutender Gebäude, Denkmäler oder audiovisuelle Daten von Musik-, Film und Bühnenaufführungen. Bislang existiert auf nationaler Ebene noch keine Struktur, die sich um eine nachhaltige Sicherung, Standardisierung und Bereitstellung von Forschungsdaten des kulturellen Erbes bemüht. NFDI4Culture will diese Lücke schließen.

Die Aufgabe des Konsortiums NFDI4Chem ist die Digitalisierung aller wichtigen Schritte in der chemischen Forschung, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihren Bemühungen um die Sammlung, Speicherung, Verarbeitung, Analyse, Offenlegung und Wiederverwendung von Forschungsdaten zu unterstützen. Maßnahmen zur Förderung eines offenen Wissenschafts- und Forschungsdatenmanagements (RDM) in Übereinstimmung mit den FAIR-Prinzipien sind grundlegende Ziele der NFDI4Chem, um der Chemie-Community mit einem ganzheitlichen Konzept für den Zugang zu Forschungsdaten zu dienen.

Sabine Brünger-Weilandt, Direktorin und Geschäftsführerin von FIZ Karlsruhe, zeigt sich erfreut: „Die NFDI als vernetzte Infrastruktur für ein nachhaltiges und interoperables Forschungsdatenmanagement ist zentral für das deutsche Wissenschaftssystem. Für uns als Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur hat sie eine entsprechend große, strategische Bedeutung. Wir freuen uns sehr über die Anerkennung, dass wir als Partner maßgeblich an zwei Konsortien mitwirken und unsere Expertise einbringen können. Den Konsortien in dieser ersten Runde der Förderung kommt eine besondere Verantwortung zu, da sie den inhaltlich-fachlichen Auf- und Ausbau der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur nun von Anfang an mitgestalten können.“

FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur ist eine GmbH mit anerkannter Gemeinnützigkeit und hat als eine der größten außerhochschulischen Informationsinfrastruktureinrichtungen in Deutschland den öffentlichen Auftrag, Wissenschaft und Forschung mit wissenschaftlicher Information zu versorgen und entsprechende Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Hierfür erschließt FIZ Karlsruhe sehr große Mengen an Daten aus unterschiedlichsten Quellen, entwickelt und betreibt innovative Informations-Services sowie e-Research-Lösungen und führt eigene Forschungsprojekte durch. FIZ Karlsruhe ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, unter deren Dach mehr als 95 Einrichtungen vereint sind, die Forschung betreiben und wissenschaftliche Infrastruktur bereit-

stellen. In der Aufbauphase der NFDI ist FIZ Karlsruhe übergangsweise gemeinsam mit dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) die Trägereinrichtung des NFDI-Direktorats.

**Pressekontakte:**

Dr. Babett Bolle  
Ansprechpartnerin Presse und Public Relations  
Tel.: 02332 662365  
E-Mail: [babett.bolle@fiz-karlsruhe.de](mailto:babett.bolle@fiz-karlsruhe.de)

Uwe Friedrich  
Ansprechpartner Wissenschaftskommunikation  
Tel.: 07247 808 109  
E-Mail: [uwe.friedrich@fiz-karlsruhe.de](mailto:uwe.friedrich@fiz-karlsruhe.de)

FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur  
Hermann-von-Helmholtz-Platz 1  
76344 Eggenstein-Leopoldshafen  
Tel.: 07247 808-555  
Fax: 07247 808-259  
E-Mail: [helpdesk@fiz-karlsruhe.de](mailto:helpdesk@fiz-karlsruhe.de)

## **Sabine Kurtz MdL und Julia Philippi MdL zu Besuch in der BLB**

Am Montag, dem 22. Juni 2020, besuchten Sabine Kurtz MdL, Vizepräsidentin des Landtags, und Julia Philippi MdL, Kulturpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion, die Badische Landesbibliothek. Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup, Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbandes wie auch des Landesverbands Baden-Württemberg, hatte den Besuch eingefädelt und begrüßte die beiden Landtagsabgeordneten in Karlsruhe persönlich. Andrea Krieg, Stadtbibliotheksdirektorin in Karlsruhe und Geschäftsführerin des Landesverbandes, begleitete ihn.

Die beiden Landtagsabgeordneten wollten ihr Bild von den Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten der Wissenschaftlichen Bibliotheken im Land aktualisieren. Der Fokus des Besuchs in der Badischen Landesbibliothek lag dabei auf speziell landesbibliothekarischen Initiativen und Projekten.

Gesprochen wurde über die Novelle des Landeshochschulgesetzes, deren Entwurf sich derzeit in der Fraktionsabstimmung befindet. Dr. Julia von Hiller und Dr. Volker Wittenauer von der Badischen Landesbibliothek machten deutlich, dass in diesem Entwurf erstmals die Subsidiärfunktion der beiden Landesbibliotheken für die Universitäten und Hochschulen des Landes berücksichtigt ist. Durch die Bereitstellung von Medien, Schulungsangeboten und Lernräumen erfüllen die beiden Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart in großem Maßstab elementare Aufgaben für die Hochschulen. Zwei Drittel ihrer Nutzer sind Hochschulangehörige. Die gesetzliche Anerkennung dieses Zusammenwirkens schafft den Landesbibliotheken einen verbesserten Rechtsrahmen und stärkt ihre Leistungsfähigkeit für die Informationsinfrastruktur von Forschung und Lehre in Baden-Württemberg.

Außerdem informierten sich Sabine Kurtz und Julia Philippi über den aktuellen Stand des elektronischen Pflichtexemplars. Baden-Württemberg gewährleistet durch sein Pflichtexemplargesetz die Sammlung, Erschließung und nachhaltige Zugänglichmachung aller im Land erstellten Publikationen. Seit 2007 ist der gesetzliche Auftrag auf Netzpublikationen erweitert. Julia von Hiller und Volker Wittenauer zeigten, welche technisch-organisatorischen Lösungen die Landesbibliotheken inzwischen für E-Books, E-Paper oder Webseiten umgesetzt haben und wie sie mit den urheberrechtsbedingten Zugriffsbeschränkungen umgehen. Zugleich erläuterten sie das Anliegen, die Nutzungsmöglichkeiten der elektronischen Pflichtexemplare für die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen deutlich zu verbessern.

Auf großes Interesse stieß bei den beiden Landtagsabgeordneten die an der Badischen Landesbibliothek weit vorangeschrittene Digitalisierung historischer Quellen. Seit 2010 digitalisiert die Bibliothek mittelalterliche Handschriften, Musikalien, Regionalia und andere Materialien aus ihren Beständen. Aktuell stellt sie 3,75 Mio. digitalisierte Seiten weltweit bereit und bietet deren Nutzern neben Volltexterkennung durch Zusatzfunktionen auch zahlreiche andere Mehrwerteffekte. In der Digitalisierungswerkstatt lernten Sabine Kurtz und Julia Philippi die Zeitungsdigitalisierung kennen. Die Direktorin und ihr Stellvertreter erläuterten das ambitionierte Projekt eines landesweiten Zeitungsportal. Es könnte alle relevanten Bestände der historischen Regionalpresse unabhängig vom Aufbewahrungsort der Papiervorlagen einbeziehen und den Bürgerinnen und Bürgern des Landes einen einheitlichen Zugang zu ihrem regionalen Zeitungserbe verschaffen.

Weitere Themen des Besuchs waren die Benutzungsgebühren der Landesbibliotheken und die Open Access-Strategie des Landes im Publikationsbereich. Natürlich präsentierte die 500 Jahre alte Badische Landesbibliothek auch einige ihrer Kostbarkeiten aus dem Mittelalter.

Frau Kurz und Frau Philippi waren angetan vom breiten wissenschaftlichen Spektrum der Badischen Landesbibliothek. Es wurde deutlich, welche wichtige Rolle diese Bibliothek als moderner Dienstleister für Bildung und Wissenschaft einnimmt und wie durch optimierte Rahmenbedingungen das hohe Potential der Landesbibliotheken sich noch besser entfalten kann.

**Kontakt:**

Badische Landesbibliothek und Badische Bibliotheksgesellschaft  
Pressereferat / Karen Evers M.A.  
Erbprinzenstraße 15, 76133 Karlsruhe  
Telefon: +49 721 175-2250, Fax: +49 721 175-2333, E-Mail: [presse@blb-karlsruhe.de](mailto:presse@blb-karlsruhe.de)

## **Bayerische Staatsbibliothek erwirbt seltene Künstlerbücher des tschechischen Künstlers Josef Váchal**

Die Bayerischen Staatsbibliothek ergänzt ihre renommierte Sammlung um zwei sehr seltene Werke des tschechischen Künstlers Josef Váchal (1884–1969): *Ďáblova zahrádka, aneb přírodopis strašidel* (Des Teufels Gärlein, oder die Naturkunde der Gespenster) aus dem Jahr 1924 und *Šumava umírající a romantická* (Sterbender und romantischer Böhmerwald) von 1931. Die beiden beeindruckenden, in Leder gebundenen Folianten sind mit farbenprächtigen Farbholzstichen illustriert und zählen zu den absoluten Spitzenwerken der tschechischen Zwischenkriegsmoderne.

Der größere der beiden Bände, der Böhmerwald, wiegt 20 kg und misst 65 × 49 cm. Váchal arbeitete daran fast drei Jahre. Der Text, der aus 8.014 handgeschnitzten und –gegossenen Lettern besteht, wird von 74 Farbholzstichen in insgesamt 544 Farben geziert. Gedruckt wurden insgesamt nur 11 Exemplare, die jedoch nicht alle zu Büchern gebunden, sondern zum Teil als Einzelgrafiken verkauft oder verschenkt wurden. Das Werk ist ein dem ganzen Gebirge beiderseits der bayerisch-tschechischen Landesgrenze gesetztes künstlerisches Denkmal und zugleich ein ökologischer Appell gegen die Naturzerstörung durch den Menschen.

Das kleinere der beiden Bücher (46 × 35 cm), *Des Teufels Gärlein*, oder die Naturkunde der Gespenster ist wie ein modernes, aufgeklärtes naturwissenschaftlich-encyklopädisches Werk angelegt. Váchal nennt es daher auch den Geister-Brehm. Die Gespenster werden klassifiziert und in einzelnen Artikeln

beschrieben. Unter Angabe der tschechischen, deutschen und lateinischen Nomenklatur werden das Aussehen der Geister und Gespenster, ihre Wirkungsweise und ihr Vorkommen beschrieben, die meisten sind bebildert. Laut Impressum nahm die Arbeit an dem in 17 Exemplaren gedruckten Buch drei Jahre bzw. 3.560 Stunden in Anspruch.

Die beiden Werke fügen sich hervorragend in die Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek in den Bereichen Östliches Europa, Künstlerbuch und Bavaria. Neben zwei frühen Autorenbüchern aus dem Jahr 1910 und einem Konvolut handschriftlicher illustrierter Briefe Váchals aus den Jahren 1942–1951 besitzt die Bayerische Staatsbibliothek etliche Originalausgaben, an denen sich Váchal als Illustrator beteiligte, sowie Faksimiles seiner Autorenbücher und eine umfangreiche Sammlung Sekundärliteratur über ihn.

Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek: „Wir freuen uns sehr, die beiden bedeutenden Werke Josef Váchals in unsere Sammlungen aufnehmen zu können. Nach unserem derzeitigen Kenntnisstand ist die Bayerische Staatsbibliothek die einzige Institution außerhalb Tschechiens, die Originale dieser Werke besitzt.“

Josef Váchal (1884–1969) war als Künstler weitgehend ein Autodidakt. Der gelernte Buchbinder gehört zu den originellsten tschechischen Künstlern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine bekanntesten Werke sind Bücher – von ihm selbst verfasst, illustriert, mit eigenhändig hergestellten Typen gesetzt, gedruckt und meist auch selbst gebunden. Sich selbst pflegte er als Holzstecher zu bezeichnen. Der Holzstich (nicht Holzschnitt!), den er ständig technologisch perfektionierte und weiterentwickelte, war für ihn die mit Abstand wichtigste Technik. Váchals bevorzugte Inspirationsquellen waren Religion, Theosophie, Magie, Mystik, Spiritismus und Okkultismus. Seine Werke sind voller Grenzüberschreitungen, Unklarheiten, Vieldeutigkeiten, Widersprüche, Paradoxien und Mystifikationen. Zu seinen bevorzugten Stilmitteln zählten Ironie, Parodie und Persiflage.

## Fotos

Druckfähige Pressebilder können Sie hier herunterladen: [https://transfer.bsb-muenchen.de/oea/Josef\\_Vachal\\_K%C3%BCnstlerb%C3%BCcher](https://transfer.bsb-muenchen.de/oea/Josef_Vachal_K%C3%BCnstlerb%C3%BCcher).

Copyright / Alle Rechte: Bayerische Staatsbibliothek/Hans-Rudolf Schulz.

## Über die Bayerische Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek, gegründet 1558 durch Herzog Albrecht V., genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang. Mit rund 34 Millionen Medien-einheiten ist sie die größte Universal- und Forschungsbibliothek Deutschlands und gehört zu den bedeutendsten Gedächtnisinstitutionen der Welt. Mit mehr als 2,5 Millionen digitalisierten Werken verfügt die Bayerische Staatsbibliothek über den größten digitalen Datenbestand aller deutschen Bibliotheken. Die Bibliothek bietet vielfältige Dienste im Bereich innovativer digitaler Nutzungsszenarien an.

### Ansprechpartner

Filip Hlušička

Bayerische Staatsbibliothek

Osteuropa-Abteilung

Ludwigstr. 16, 80539 München

Tel.: +49 89 28638-2827

E-Mail: [Filip.Hlusicka@bsb-muenchen.de](mailto:Filip.Hlusicka@bsb-muenchen.de)

Peter Schnitzlein

Bayerische Staatsbibliothek

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ludwigstr. 16, 80539 München

Tel.: +49 89 28638-2429

E-Mail: [presse@bsb-muenchen.de](mailto:presse@bsb-muenchen.de)

## Kulturstiftung des Bundes fördert weitere 13 Stadtbibliotheken mit insgesamt 2,13 Mio. Euro

Öffentliche Bibliotheken wirken in besonderer Weise in die Stadtgesellschaft hinein: An der Schnittstelle zwischen Kultur und Bildung agierend, greifen sie aktuelle Themen und Bedürfnisse der Menschen vor Ort auf, bieten einen offenen Raum für Austausch und Begegnung und befördern mit ihren Angeboten den demokratischen Zusammenhalt. Seit 2018 stärkt die Kulturstiftung des Bundes mit ihrem Programm „hochdrei – Stadtbibliotheken verändern“ diese Qualität von Öffentlichen Bibliotheken und fördert im gleichnamigen Fonds innovative Konzepte und Kooperationsansätze. Die Fachjury des Fonds hochdrei hat nun auf

ihrer jüngsten Sitzung 13 weitere Projekte für eine Förderung empfohlen: Bibliotheken in Chemnitz, Erfurt, Greifswald, Hamburg, Kempten, Münster, Rosenheim, Straubing, Ulm, Wanzleben-Börde und Wiesbaden sowie Gemeindebibliotheken des Parthelands und die Büchereizentrale Schleswig-Holstein gehören zu den nun bundesweit insgesamt 28 geförderten Institutionen.

Innerhalb dieser geförderten Projekte zeichnen sich thematische Schwerpunkte ab: Die Bibliotheken in Berlin Tempelhof-Schöneberg, Chemnitz, Frankfurt/Main, Leipzig und Wanzleben-Börde möchten sich beispielsweise noch stärker als zeitgemäße Community Hubs etablieren, die als gemeinwohlorientierte und generationenübergreifende Kulturorte Menschen mit verschiedenen Interessen zusammenbringen, öffentliche Angebote bündeln und zwischen den Bedürfnissen der Stadtgesellschaft und stadtentwicklungs politischen Fragen vermitteln. Ähnliches verfolgt die Büchereizentrale Schleswig-Holstein, die diese Strategie auf Fahrbüchereien ausweiten wird. Ein kritisches Medienbewusstsein und eine demokratische Debattenkultur wollen u. a. die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen sowie die Stadtbibliotheken in Erfurt und Gießen befördern. Die Bibliotheken in Kempten, Osnabrück, Rosenheim und Ulm möchten mit jeweils verschiedenen Ansätzen das Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz stärker innerhalb der Stadtgesellschaft verankern. Ausführliche Informationen zu allen geförderten Projekten unter [www.kulturstiftung-bund.de/hochdrei](http://www.kulturstiftung-bund.de/hochdrei).

Die Kulturstiftung des Bundes stellt für das Programm hochdrei in den Jahren 2018 bis 2022 insgesamt 5,6 Mio. Euro zur Verfügung. Im Rahmen von hochdrei – Tandem konnten bereits Kommunalpolitikerinnen und -politiker aus 36 Städten und Gemeinden gemeinsam mit ihren Bibliotheksleiterinnen oder -leitern beispielhafte dänische und niederländische Bibliotheken besuchen und konkrete Impulse für die Weiterentwicklung ihrer eigenen Bibliothek sammeln. Weitere Informationen zu diesem bundesweit erstmals angebotenen Format unter [www.kulturstiftung-des-bundes.de/hochdrei-tandem](http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/hochdrei-tandem).

### **Kontakt:**

Friederike Tappe-Hornbostel

Leiterin Kommunikation, Kulturstiftung des Bundes

Franckeplatz 2, 06110 Halle/Saale

Tel.: + 49 345/2997-120, Mobil: + 49 172/5877585, Fax: + 49 345/2997-300

E-Mail: [presse@kulturstiftung-bund.de](mailto:presse@kulturstiftung-bund.de), URL: [www.kulturstiftung-bund.de](http://www.kulturstiftung-bund.de)

# „House of Europe. Europäische Zeugnisse in der Deutschen Nationalbibliothek“

Publikation der Deutschen Nationalbibliothek zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft

Anlässlich der am 1. Juli 2020 beginnenden deutschen EU-Ratspräsidentschaft veröffentlicht die Deutsche Nationalbibliothek eine Publikation, die den zahllosen Spuren nachgeht, welche Europa in den Sammlungen der zentralen Archivbibliothek Deutschlands hinterlassen hat. Unter dem Titel „House of Europe. Europäische Zeugnisse in der Deutschen Nationalbibliothek“ erweist das schriftliche und musikalische Gedächtnis der Nation dem Kontinent seine Reverenz und dokumentiert, dass deutsche Kultur immer schon eine europäische war: Von Karl dem Großen über Karel Gott bis hin zur Kulinarik profitiert Deutschland seit jeher vom kulturellen Austausch, wie Monika Grüters, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, in ihrem Geleitwort hervorhebt. Nicht von ungefähr spielt das Thema Europa auch im Koalitionsvertrag eine große Rolle.

Als „Fischzug“ durch die 40 Millionen Medieneinheiten der Deutschen Nationalbibliothek konzipiert, versammelt das Buch 183 Bildmotive: ein Bild für jeden Tag der deutschen EU-Ratspräsidentschaft. Ganz unterschiedliche europäische Themen werden dabei sichtbar: Reisen und Grenzen, Nachbarschaft, Mythos und Macht, aber auch Krieg und Frieden. Dabei zeigt das bilderreiche Buch, dass die Bibliothek – neben dem Zugang über bibliografische Daten und Normdaten – auch einen optischen-erzählerischen Zugang zu ihren Beständen schaffen kann. Ergänzt wird der mit Geschichten verwobene europäische Bilderkosmos durch kurze Essays von Aleida Assmann, Alberto Manguel, Yasmine Ouirhane, Simon Strauß und anderen, die überraschende, bisweilen auch sehr persönliche Einblicke in die Geschichte und Gegenwart des Kontinents werfen.

Ziel des Buches ist es, den europäischen Charakter und grenzüberschreitenden Horizont des nationalen Gedächtnisses in den Blick zu rücken. „Denn“, so Frank Scholze, Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek, „unsere Bestände beschränken sich mit ihrem Anspruch auf Vollständigkeit und Wertfreiheit mitnichten auf eine nationale Nabelschau, sondern erweisen sich bei näherer Betrachtung als eine durch und durch europäische Sammlung.“

Europa wird in diesem Kontext nicht nur als geografischer Raum oder wirtschaftspolitische Konstellation verstanden, sondern auch als Vision einer Wertegemeinschaft: als „eine Idee“, so die Herausgeberin, Stephanie Jacobs, „die im gesellschaftlichen Diskurs heute mehr denn je auch als eine kulturpolitische

Mission aufgefasst werden kann – ganz im Sinne der etymologischen Bedeutung des Wortes ‚Europa‘ als die Weit-Sichtige. Der Blick auf Geschichte und Gegenwart des Kontinents macht Mut, gemeinsam an der Zukunft unseres Kontinents zu arbeiten.“ Und Wagemut ist – und war immer schon – erforderlich: von der Waghalsigkeit des Stieres beim Raub der Europa, dem antiken Gründungsmythos des Kontinents, bis hin zur heutigen Herausforderung, sich trotz zunehmenden Widerstands aktiv zum supranationalen Zusammenhalt zu bekennen. Und beide – Mythos und Herausforderung – blicken uns vom Cover des Buches aus entgegen.

Mit der Publikation „House of Europe“ startet die DNB in die zweite Hälfte dieses ereignisreichen Jahres. Im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft plant die Deutsche Nationalbibliothek eine ganze Reihe von Aktivitäten, viele in digitalen Formaten. Dazu werden virtuelle Tagungen und eine Ausstellung gehören. Den Auftakt machte im Frühjahr die Filmserie „EUROPA lesen“: Schauspielerinnen und Schauspieler lesen in den leeren Lesesälen der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main Texte zu Europa ([www.dnb.de/europalesen](http://www.dnb.de/europalesen)).

## **House of Europe. Europäische Zeugnisse in der Deutschen Nationalbibliothek**

Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek von Stephanie Jacobs  
Gestaltung: Torsten Köchlin, Joana Katte | 320 Seiten, 183 Abbildungen  
Hatje Cantz Verlag, Berlin, 2020 | ISBN 978-3-7757-4745-5  
Erscheinungstermin 1. Juli 2020 | Zu bestellen über [publikationen@dnb.de](mailto:publikationen@dnb.de)

### **Bildmaterial:**

Bilder zur redaktionellen Verwendung im Zusammenhang mit einer Rezension des Buches: [www.dnb.de/presse](http://www.dnb.de/presse)

### **Ansprechpartnerin:**

Dr. Stephanie Jacobs, Tel.: 0341-2271-575, [s.jacobs@dnb.de](mailto:s.jacobs@dnb.de)

## **Hintergrund**

Die Deutsche Nationalbibliothek sammelt seit über 100 Jahren alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen in Wort und Ton ab 1913, dokumentiert

und archiviert sie und macht sie der Öffentlichkeit zugänglich. Ihre umfassenden Dienstleistungen bietet sie an den beiden Standorten in Leipzig und Frankfurt am Main und in digitaler Form global an. Mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum verfügt die Deutsche Nationalbibliothek darüber hinaus über wertvolle und reichhaltige Sondersammlungen.

**Kontakt:**

Deutsche Nationalbibliothek  
Stephan Jockel, Pressesprecher  
Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main  
Tel.: 069 1525 – 1005, E-Mail: [s.jockel@dnb.de](mailto:s.jockel@dnb.de)  
URL: [www.dnb.de](http://www.dnb.de)

## **Schiller-Museum Bauerbach öffnet wieder nach umfangreicher Sanierung**

Am Freitag, 26. Juni 2020, eröffneten die Klassik Stiftung Weimar und der Schillerverein Bauerbach nach umfangreichen Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen das Schiller-Museum Bauerbach wieder. Bei der Schlüsselübergabe an Rosemarie Fickel, Ortsteilbürgermeisterin Bauerbach und Vorsitzende des Schillervereins, lobte Tina Beer, Staatssekretärin für Kultur in der Thüringer Staatskanzlei, die gelungene Zusammenarbeit der beiden Partner:

„Das Schiller-Museum Bauerbach gehört mit Schillers Wohnhaus und den Dichterzimmern in Weimar zu den frühesten Gedenkstätten des berühmten Dichters, Historikers und Philosophen. Ich danke Frau Dr. Lorenz von der Klassik Stiftung Weimar und Frau Fickel vom örtlichen Schillerverein sehr, dass Weimar und Bauerbach die gemeinsame Vermittlung von Schillers Person und Werk auch heute noch so erfolgreich fortführen. Durch ihr Engagement ist das Haus nicht nur moderner und attraktiver geworden. Es sieht auch jenem Haus wieder bedeutend ähnlicher, in dem Friedrich Schiller seinerzeit Zuflucht suchte. Mein Dank geht zudem an die Meininger Museen, die zugestimmt haben, während der Sanierung des Schiller-Museums Bauerbach einige der ausgelagerten Möbel- und Ausstellungsstücke in der Elisabethenburg zu zeigen. Ich freue mich sehr über die gelungene Zusammenarbeit der Thüringer Kultureinrichtungen.“

Während der Schließung des Schiller-Museums Bauerbach im Jahr 2019 reprierte und sicherte die Klassik Stiftung zum einen die Fachwerkkonstruktion, wobei sie auch die historische Putzfassade wiederherstellte. Zum anderen erneu-

erte und modernisierte sie die Servicebereiche im Erdgeschoss sowie die Präsentation im Gartenzimmer.

Die Putzfassade, die mit traditionellem Haarkalkputz – handgeputzt mit bewegter Oberfläche – ausgeführt wurde, geht auf historische Darstellungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Das bisher sichtbare Fachwerk des Museums war erst in den 1960er-Jahren freigelegt und mit aufgesetzten Zierelementen ergänzt worden. In der Folgezeit beschädigten Holzschädlinge und Feuchtigkeit das Fachwerk besonders im Erdgeschoss schwer.

Um nach der nun notwendigen Reparatur weiteren Schädigungen vorzubeugen, wurde die Konstruktion wieder verputzt und in den neu gestalteten Bereichen ein diffusionsoffener Ziegelboden und eine Sockeltemperierung eingebaut. Außerdem entlastete die Klassik Stiftung den äußeren Bereich des Sockels durch eine Feuchtigkeitsdrainage. Fenster und Türen wurden repariert und die historische Gedenktafel aus dem Jahr 1859 wieder an ihrem ursprünglichen Platz an der Giebelfassade angebracht.

Im Erdgeschoss, wo sich bislang ein improvisierter Kassenbereich befand, ist ein moderner Servicebereich entstanden. Neben diesem neuen Empfangsraum, der sich in der ehemaligen Küche des Hauses befindet, wurde nun auch eine Garderobe eingerichtet. Im neu gestalteten Einführungsraum stimmt das ebenfalls neue, bebilderte Hörspiel „Der geheimnisvolle Gast“ auf den Besuch ein. Eigens entworfene und handwerklich hergestellte Möbel erhöhen die Aufenthaltsqualität dieser Räume und des Gartenzimmers im Obergeschoss. Im Gartenzimmer ist auch eine neue Präsentation zur 150-jährigen Geschichte der Schiller-Gedenkstätte Bauerbach sowie zum Aufenthalt und dichterischen Schaffen Schillers in diesem Haus zu erleben. Fünf Tablets stehen als Medienguide für den individuellen Gang durch das Museum bereit. Auch der barrierearme Zugang zum Haus konnte durch die nun stufenlose Erschließung des Nebeneingangs verbessert werden.

Insgesamt wurden in Kooperation mit der Gemeinde Grabfeld für die Maßnahmen 920.000 Euro vom Land Thüringen bewilligter Mittel verausgabt. Circa 90 Prozent des Leistungsumfangs haben Thüringer Planer und Firmen erbracht.

Das ehemalige Gutshaus der Henriette von Wolzogen bot Friedrich Schiller vom 7. Dezember 1782 bis 24. Juli 1783 Zuflucht vor einer Auslieferung an seinen Dienstherrn Herzog Carl Eugen von Württemberg. Diese Zeit behielten sowohl die Familie von Wolzogen als auch die nachfolgenden Besitzer des Hauses in besonderer Erinnerung. Aus der Gedenkstätte innerhalb eines privat genutzten Wohnhauses entwickelte sich ab 1934 in Trägerschaft der „Nationalstiftung Schiller in Bauerbach“ das erste öffentliche Museum an diesem Ort. Seit dieser Zeit wurden neben Gegenständen aus der Zeit Schillers und Dokumenten zu seinem Wirken auch Wohnmöbel der Familien Wolzogen und Türcke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts einbezogen. Sie sollen an das besondere Engagement der nachfolgen-

den Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses um den Erhalt als Gedenkstätte erinnern.

Das Schiller-Museum Bauerbach gehört zur Klassik Stiftung Weimar. Die Betreibung des Hauses erfolgt in Kooperation mit dem Schillerverein Bauerbach.

#### **Weitere Informationen im Internet:**

- Zu den Pressebildern: <https://www.klassik-stiftung.de/service/presse/pressebilder>
- Mehr zu Schillers Aufenthalt in Bauerbach auf dem Blog der Klassik Stiftung Weimar: <https://blog.klassik-stiftung.de/mutig-und-menschlich>

#### **Museumsdaten**

Schiller-Museum Bauerbach

Vom 26. Juni bis 25. Oktober 2020 (danach Winterschließung)

Di–So 13–17 Uhr

Friedrich-Schiller-Straße 1 | OT Bauerbach

98631 Grabfeld

Tel.: +49 (0)36945-50692

E-Mail: [Schillerverein.Bauerbach@gmail.com](mailto:Schillerverein.Bauerbach@gmail.com)

## **Neuer Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs – Marcel Lepper leitet ab 1. Juli 2020 das älteste Literaturarchiv Deutschlands**

Am 1. Juli 2020 tritt Marcel Lepper seine Stelle als Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs an. Der bisherige Leiter des Literaturarchivs der Berliner Akademie der Künste war vom Stiftungsrat der Klassik Stiftung Weimar am 21. April 2020 als Nachfolger von Bernhard Fischer bestätigt worden.

Marcel Lepper will den nationalen und internationalen Austausch des Goethe- und Schiller-Archivs stärken, insbesondere die Kooperation mit Universitäten und Schulen. Zudem soll das Goethe- und Schiller-Archiv im Zuge seiner weiteren Digitalisierung einen innovativen Beitrag zur digitalen Transformation der Geisteswissenschaften leisten. Auch das noch von Bernhard Fischer begonnene Projekt „Propyläen“ führt Marcel Lepper fort. Der Prototyp dieser Forschungsplattform zu Goethes Biographica (Briefwechsel, Tagebücher, Begegnungen und Gespräche) wird Ende 2020 als frei zugängliche Version 1.0 online gestellt.

Sein Programm wird Marcel Lepper in einem eigenen Pressetermin Ende August 2020 vorstellen. Die Einladung dazu erfolgt in den nächsten Wochen. Über die nächsten Schritte nach seinem Amtsantritt, seinen Werdegang und über Archive als politische Orte spricht Marcel Lepper im Interview auf dem Blog der Klassik Stiftung Weimar.

Das 1885 gegründete Goethe- und Schiller-Archiv ist das älteste Literaturarchiv in Deutschland. In seinem Gesamtbestand von rund 5 Millionen Blatt verwahrt es mehr als 150 Nachlässe von Schriftstellern, Gelehrten, Philosophen, Komponisten und bildenden Künstlern. Darunter befinden sich auch die Nachlässe Goethes, Schillers, Herders, Wielands, Nietzsches und Franz Liszts. Hinzu kommen 14 Archive von Verlagen, Vereinen und literarischen Gesellschaften sowie Einzelhandschriften von circa 3.000 Persönlichkeiten vom Ende des 13. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Diese Bestände mit ihrem Schwerpunkt im 18. und 19. Jahrhundert repräsentieren in umfassendem Maße die deutschsprachige Literatur sowie die Musik, bildende Kunst und Wissenschaft.

Der Nachlass Goethes wurde 2001 von der UNESCO in das dokumentarische Erbe Memory of the World aufgenommen.

#### Weitere Informationen im Internet:

- Zu den Pressebildern: <https://www.klassik-stiftung.de/service/presse/pressebilder>
- Marcel Lepper im Interview auf dem Blog der Klassik Stiftung Weimar: <https://blog.klassik-stiftung.de/marcel-lepper-im-interview>
- Vita von Marcel Lepper auf der Website der Klassik Stiftung Weimar: <https://www.klassik-stiftung.de/stiftung/ansprechpartner/vita/marcel-lepper>

#### Kontakt:

Klassik Stiftung Weimar

Stabsreferat Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing

Burgplatz 4, D-99423 Weimar | PF 2012, D-99401 Weimar

Telefon +49 3643 545-113 | Telefax +49 3643 545-118 | E-Mail [presse@klassik-stiftung.de](mailto:presse@klassik-stiftung.de)

[www.klassik-stiftung.de](http://www.klassik-stiftung.de) | [blog.klassik-stiftung.de](https://blog.klassik-stiftung.de) | [facebook.de/klassik.stiftung.weimar](https://facebook.de/klassik.stiftung.weimar)